Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 86 (1988)

Heft: 6

Artikel: Rat aus der Drogerie?

Autor: Vogel, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-951034

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

- die Wirkung auf Risikogruppen (Patienten mit Nieren-, Leberschädigungen, alte Menschen, Frühgeborene, Säuglinge)
- die Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln
- die möglichen Risiken

Die Risiken und Nebenwirkungen des Medikamentes müssen in einem Verhältnis zu dem Erfolg und dem Nutzen stehen.
Liegen keine Testresultate von Risikogruppen wie Schwangeren, Stillenden, Säuglingen, Kleinkindern, alten Menschen und Patienten mit vorgeschädigten Organen vor, so werden diese von der Anwendung des Medikamentes ausgeschlossen.

(Quellenangabe: «Grundzüge der klinisch-pharmakologischen und klinischen Beurteilung bei der Zulassung von Fertigarzneimitteln» von Ursula Gundert-Remy)

Homöopatische und antroposophische Heilmittel werden hauptsächlich auf ihre Qualität hin kontrolliert. Die vom Arzneimittelhersteller beigelegten Analysen geben Auskunft über das Ausgangsmaterial und die Herstellungsweise des Heilmittels. Diese müssen den homöopathischen bezw. den anthroposophischen Anforderungen genügen. Klinische Wirksamkeits- und Unbedenklichkeitsnachweise müssen aus oben genannten Gründen nicht errachtet werden.

Homöopathische Komplexmittel

Als homöopathische Komplexmittel gelten Arzneimittel, deren Komponenten ausschliesslich Einzelmittel des homöopathischen Arzneischatzes sind, das heisst Mittel, deren Wirkung unter den homöopathisch orientierten Ärzten als bewährt gelten und *homöotherapeutisch*, das heisst im Sinne der Simileregel, verordnet werden (Begründer der Homöopathie: Hahnemann). Sie müssen den mit der homöopathischen Lehre in Einklang stehenden Kriterien, die von der IKS in Übereinstimmung mit den entsprechenden Fachexperten aufgestellt wurden, genügen.
Homöopathische Komplexmittel müssen, bevor sie in den Handel gebracht werden, durch Spezialexperten der IKS begutachtet und gutgeheissen werden. Sie sind deutlich als «homöopathisch» zu kennzeichnen.

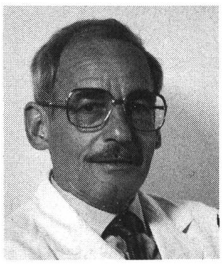
Anthroposophische Heilmittel

Bei der Anthroposophie handelt es sich um eine auf anthroposophischer Geisteswissenschaft aufgebaute Heilmethode (Begründer: Rudolf Steiner). Auch diese Heilmittel müssen durch Experten der IKS begutachtet und gutgeheissen werden, wobei einem Registrierungsgesuch eine Beschreibung des Herstellungsprozesses sowie eine anthroposophisch-wissenschaftliche Darlegung beizulegen sind. Auch diese Mittel sind deutlich als «Heilmittel auf Grundlage anthroposophischer Erkenntnis» zu bezeichnen. *(J. Mosimann IKS)*

Rat aus der Drogerie?

Gespräch mit J. Vogel, dipl. Drogist und Fachinstruktor an der Gewerbeschule in Zürich. Für unsere Zeitung stellte Veronika Vogel-Metzker, Hebamme, einige Fragen.

V.V.: Der Drogist wird oft von schwangeren Frauen und jungen Müttern um Rat gefragt. In welchen Fällen können Sie Hilfe anbieten?



J.V.: Der Drogist ist zuständig für Hilfe bei leichteren Fällen von Unpässlichkeiten. Bei solchen Beschwerden gibt es in der Drogerie zahlreiche bewährte Mittel, welche diese Schmerzen und Ungelegenheiten lindern. Insbesondere kann mit Naturheilmitteln oft auf unschädliche Weise wirksam geholfen werden. Bei schwerwiegenderen Beschwerden oder bei Unsicherheit des Drogisten verweisen wir die Kundin an den Arzt. Wir wissen um die Problematik von Medikamenten bei schwangeren Frauen.

V.V.: Welches sind die hauptsächlichen Gebiete, in denen Sie Schwangeren Rat geben?

J.V.: Wir beraten über Körperpflege und Hygiene, Ernährung während der Schwangerschaft und Stillzeit, empfehlen äusserlich anwendbare Mittel bei Bein- und Rükkenschmerzen, helfen bei leichteren Schlafstörungen und Nervosität, Verstopfung und Magenbeschwerden. Auch sind wir behilflich bei der Zusammenstellung der Baby-Aussteuer. In meiner langjährigen Praxis habe ich oft erlebt, dass ein beruhigendes Gespräch, eine geeignete Mischung aus Kräutern als Tee oder ein bewährtes Präparat mehr helfen als unzählige Ratschläge aus «Heftli» oder aus dem Bekanntenkreis.

V.V.: Welchen Rat geben Sie bei Verstopfung?

J.V.: Die Beratung ist immer auf den speziellen Fall zu beziehen. Grundsätzlich ist bei Verstopfung immer zuerst die Ernährung anzusprechen. Eine balastreiche Kost, genügend Flüssigkeit und Entspannungsübungen können oft Wunder wirken. Generell sind starke Abführmittel zu vermeiden (Abortusgefahr). Leichte Abführtees aus Kräutern von Faulbaumrinde, Senneschoten (nicht Blätter), Fenchel oder auch Pfefferminze helfen oft ausgezeichnet.
Auch Früchte, wie Trauben, Feigen, Zwetschgen, geschrotete Lein- oder Psylliumsamen, dürfen bedenkenlos eingenommen werden. Der «Schoggigluscht», der gerade in dieser Zeit sehr ausgeprägt sein kann, sollte auf ein Minimum beschränkt werden.

V.V.: Was empfehlen Sie bei Venenschmerzen in den Beinen?

J.V.: Bei Beinschmerzen helfen nebst stärkenden Einreibungen aus Hamamelis-, Rosmarin-, Lavendel und Wacholdergeist öfters Hochlagern der Beine, vor allem auch nachts, oder das Tragen von Stützstrümpfen recht gut. Venensalben auf der Basis von Heparin und Rosskastanienextrakten sind leicht anzuwenden und erleichtern oft schmerzende Zustände. Überhaupt halte ich viel von mässiger, aber regelmässiger Bewegung und leichter Massage der Bein- und Rückenmuskulatur.

V.V.: Die Haut- und Körperpflege ist in dieser Zeit ja besonders wichtig.

J.V.: Ein entsprechendes Bad oder, wenn dies nicht mehr möglich ist, eine Dusche, mit entsprechenden pflanzlichen Zusätzen, kann sehr nützlich sein. Die Pflege der doch strapazierten Haut mit Mandel- oder Johannisöl hilft mit, auftretenden Hautproblemen vorzubeugen. Speziell die Bauchpartien und Brüste sollen in der Schwangerschaft nicht vernachlässigt werden, denn die Zeit der Bikinis im nächsten Sommer kommt bestimmt. Wem Öle zu fettig sind, der benütze Emulsionen mit Kräuterzusätzen. Diese schmieren weniger und lassen sich sehr gut auf der Haut verteilen. Es gibt spezielle Präparate gegen sogenannte Schwangerschaftsstreifen. Diese helfen die gedehnten Hautpartien zu pflegen. Auch eine dezent-dekorative Kosmetik kann gerade in dieser Zeit für das persönliche Erscheinungsbild von Vorteil sein. Diese Präparate sind heute sehr hautfreundlich und ungefährlich.

V.V.: Viele Frauen leiden während dieser Zeit an Schlafstörungen. Was empfehlen Sie?

J.V.: Die Ursachen von Schlafstörungen sind vielschichtig. Gerade bei Erstgebärenden ist oft eine gewisse Angst vor dem Neuen und eine mehr oder weniger grosse Unsicherheit festzustellen. Unter dem Einfluss der Schwangerschaftshormone verändert sich die seelische Verfassung der Frau ebenso wie die einzelnen Körperorgane in ganz besonderer Weise. Gerade in dieser Zeit ist viel Schlaf (8 bis 10 Stunden) wichtig, denn so kann sich der Körper wieder regenerieren. Da helfen eine Tasse Beruhigungstee oder Tropfen aus Hopfen, Baldrian, Passionskraut, Orangenblüten und Melisse recht gut und dürfen bedenkenlos getrunken werden. Auch kennt die Homöopathie bewährte Komplexpräparate

gegen solche Störungen. Die richtige Dosierung ist dabei besonders wichtig. Nebenwirkungen sind keine zu befürchten.

V.V.: Neben Brechreiz und Erbrechen treten oft vermehrte Absonderungen von Magensäure auf. Gibt es ein harmloses Mittel dagegen?

J.V.: Das sogenannte Sodbrennen ist eine häufige Störung, die schmerzhaft und unangenehm sein kann. Milch, die übrigens auch ein ausgezeichnetes Getränk für Schwangere ist (Gehalt an Eiweiss und Kalzium), hilft in den leichteren Fällen. Sogenannte Antacida auf der Basis von Kalzium- und Magnesiumkarbonat sind harmlos. Von der Einnahme von Natriumhydrogencarbonat (Natron) ist abzuraten, da die Bildung von Kohlendioxidgasen Blähungen verursacht und mit der Magensäure zusammen Kochsalz bildet, was wiederum indirekt zu Übersäuerung führen kann. Eine Teemischung aus wenig Schafgarbe oder Tausendgüldenkraut mit Kamillen und Süssholz hilft oft rasch und nachhaltig (kein Wermuthkraut verwenden). Mineralwasser sollten wenn möglich kohlensäurefrei sein. Ausgenommen bei starken Brechbeschwerden wirken sie stabilisierend.

V.V.: Viele Frauen klagen gegen Ende der Schwangerschaft über Schmerzen in Kreuz und Wirbelsäule, und es kommt öfters zu Ischiasbeschwerden.

J.V.: Mit einer regelmässigen Schwangerschaftsgymnastik, mässigen Spaziergängen und einer harten Liegeunterlage können die Schmerzen erträglicher gemacht werden. Bei Ischiasproblemen wird die Beratung für den Drogisten schwieriger, da meist nur starke Medikamente helfen. Diese sind aber nicht unproblematisch.

V.V.: Welches sind die Hauptvorteile einer Beratung in der Drogerie?

J.V.: Für die «kleinen», aber oft sehr lästigen Probleme hat der Drogist in den meisten Fällen einen guten Rat zur Hand. Gegenüber dem Arzt hat er den Vorteil, dass sich der Hilfesuchende ohne Anmeldung, ohne Terminplanung, jeden Tag zur passenden Stunde, z.B. beim Einkaufen, an eine Fachperson wenden kann, die ihm eine Gratisberatung gibt. Es gibt keine «Schwellenangst», wie es beim Arzt oft vorkommt. Gegenüber dem Laien zeichnet er sich durch seine Kenntnisse in Chemie, Physik, Biologie, Arzneimittel- und Giftkunde, Ernährungslehre, Kosmetik usw. aus. Darf ich Ihnen zum Abschluss ein Teerezept mitgeben? Ich denke dabei an die langen Nachtwachen der Hebammen und möchte dieser Mischung den Namen «Nachtwachtee» geben.

Steviablätter	10 g
Orangenblüten	10 g
Eisenkraut	20 g
Hagebutten geschnitten	20 g
Pfefferminzblätter	10 g
Brombeerblätter	10 g
Schwarztee	20 g

(als Aufguss, evtl. mit etwas Zitronensaft geschmacklich verändern)

Konferenz der Berufsverbände im Gesundheitswesen
30. April 1988, Bern

Berufe im Gesundheitswesen Zusammenarbeit oder Konkurrenz?

Die Referenten, die von der Konferenz der Berufsverbände im Gesundheitswesen am 30. April 1988 zur ersten Tagung eingeladen worden waren, hatten bei den anwesenden Tagungsteilnehmern viele Fragen, Einwände und ergänzende Voten aufgeworfen. Das anschliessende Podiumsgespräch mit Plenumsdiskussion gestaltete sich entsprechend lebhaft. Gemeinsame Schulung, verbesserte Kommunikation, mehr physische Nähe, Abgrenzung der Funktionen und Kompetenzen, vermehrte Zusammenarbeit auch im politischen Bereich. Alles Stichworte, die in dieser Diskussion immer wieder aufgegriffen wurden.

Auch wenn die Organisatorinnen bewusst auf die Einladung eines Ärztevertreters verzichtet haben, um das Hauptgewicht der Gespräche nicht nach aussen zu verschieben, sondern in den eigenen Reihen zu belassen, wurde die Frage nach der Zusammenarbeit mit den Ärzten doch sehr bald gestellt. Auch wenn allgemein erklärt wurde, dass sich diesbezüglich zwar einiges gebessert habe, stellte Otmar Gehrig dennoch unmissverständlich fest, dass die Ärzte von einer ganzheitlichen Zusammenarbeit am meisten entfernt seien. Eine Tagungsteilnehmerin meinte: «Schwierigkeiten bietet die Zusammenarbeit mit den Ärzten nicht, weil sie dazu nicht bereit sind, sondern weil sie sich selbst als Personen mit einem unabhängigen Tätigkeitsfeld sehen.» In einem noch schlimmeren Zustand sei das Problem auf Verwaltungsebene, wo die Zusammenarbeit noch immer überhaupt nicht aktuell sei, ergänzte eine andere Plenumsteilnehmerin.

Die Hauptprobleme

«Welches aber sind denn die Hauptprobleme in der Zusammenarbeit der verschiedenen Berufe im Gesundheitswesen?», mit dieser Frage konfrontierte Tagungsleiter Gerhard Kocher die Podiumsteilnehmer. «Das Hauptproblem ist die Uninformiertheit, die widersprüchlichen Informationen in den verschiedenen Berufsgruppen, worunter letztlich der Patient zu leiden hat», sagte Ruth Rüegg-Dual, Leiterin der Patientenstelle Zürich. Für die Arztgehilfin Anne-Laure Barras war es die nicht anerkannte Identität, die eine Zusammenarbeit erschwert. Alice Trachsler-Roos, Hauspflegerin, verwies auf Organisationen und Institutionen, die nicht gewillt seien, einen entsprechenden Ausbau zu fördern: «Es gibt Öffentliche und privatrechtliche Organisationen, die ihr eigenes Gärtchen behüten. Letztlich ist es deshalb so schwer, die Zusammenarbeit zu fördern.» Für die Ergotherapeutin Françoise Wyler war es der geringe Bekanntheitsgrad (ein Problem, das sie übrigens mit vielen anderen Berufen im Gesundheitswesen teilte), der ihrer Berufsgruppe die Zusammenarbeit erschwere. Auch Radiologieassistent Urs Eichmann sagte ähnliches: «Das Problem ist, dass im Gesundheitswesen fast ausschliesslich Ärzte und Krankenpflegerinnen existieren, die übrigen Berufe finden kaum Beachtung». Das zeige sich beispielsweise auch bei der Besoldungsrevision, bei der an kleinen Gruppen ganz einfach vobeidiskutiert werde. Dazu sei auch die Kommunikation und der Informationsaustausch zwischen den Berufen und auch auf der Seite der Ärzte mangelhaft.

Was kann getan werden?

Um eine Veränderung zu erzielen, sprach Urs Eichmann sich in der Folge für eine interdisziplinäre Weiterbildung aus, wo die verschiedenen Berufsvorstellungen eingebracht werden könnten. Er erwähnte auch die Interessengemeinschaften, die es kantonal zu organisieren gelte, damit den verschiedenen Anliegen auch auf politischer Ebene Gehör verschafft werden könnten.

Andere Podiumsteilnehmer verwiesen auf die gemeinsame Ausbildung, auf das Gespräch unter den Berufsgruppen – das gegenseitige Sichkennenlernen –, das grundsätzlich gefördert werden soll. Ferner wurde die Wichtigkeit der Deklaration – das Erkennen und Begrenzen der Kompetenzen – der einzelnen Berufsgruppen erwähnt. Ganz allgemein wurde festgestellt, dass es vor allem im Spitex-Bereich besondere An-